POP

Die Magie der Provinz

Poliça-Sängerin Leaneagh

Poliça sei wohl die beste Band, die es zurzeit gebe, er höre sie Tag und Nacht, sagte Justin Vernon vergangene Woche bei einem seiner Konzerte in Deutschland. Vernons eigene Band heißt Bon Iver, und es gibt nicht wenige Leute, darunter der Rapper Kanye West, die behaupten, Bon Iver machten momentan den besten Pop. Im Februar haben Bon Iver den Grammy gewonnen für das beste Alternativ-Album des Jahres 2011, und es spricht einiges dafür, dass Poliça demnächst diese Auszeichnung für ihr im Mai erschienenes Debüt „Give You the Ghost“ erhalten. Es passte also, dass Bon Iver sich Poliça ins Vorprogramm geholt hat, so kamen nun für zwei Deutschland-Konzerte zwei der im Moment am meisten gefeierten Musikprojekte zusammen. Bon Iver stammen aus Wisconsin, Poliça kommen aus Minnesota: Der aktuelle amerikanische Pop entsteht derzeit nicht in Williamsburg, Los Angeles oder Seattle, er kommt aus dem amerikanischen Heartland, aus der Provinz, den Wäldern Wisconsins, von den Seen Minnesotas. Justin Vernon, mit stattlichem Backenbart und im Holzfällerhemd, hat sein erstes Weird-Folk-Album noch in einer einsamen Hütte aufgenommen, und auch der Elektropop von Poliça klingt nach einer Weltabgewandtheit, wie sie in New York vermutlich gar nicht erspürbar ist. Der elektronisch modulierte Gesang von Channy Leaneagh hat etwas Feenhaftes, die beiden analogen Schlagzeuge sorgen für Wucht, während der Gesamtsound Erinnerungen an den New Wave der achtziger Jahre hervorruft. Heimat, sagte Vernon auf dem Konzert, sei für ihn das Wichtigste. Poliça sei für ihn Heimat.

ZEITGESCHICHTE

Fuchs und Mumien

Den Feldzug in Ägypten hat Generalfeldmarschall Erwin Rommel (Spitzname: der „Wüstenfuchs“) 1942 gegen die im Land verhassten Briten zwar verloren, doch in Ägypten ist der Deutsche immer noch populär. Mohammed Ibrahim, zuständiger Antiquitätenminister, will den in ein Küstenriff bei Marsa Matruh eingehauenen Kommandobunker Rommels deshalb nun zu einer Touristenattraktion ausbauen. Das aufwendige Projekt steht in Zusammenhang mit einem anderen, weitaus bedeutenderen Vorhaben: In Marsa Matruh soll ein lange geplantes Museum für rund 2000 antike Objekte entstehen. Der Plan ist als Antwort auf Drohungen von islamistischen Politikern zu verstehen, die die museale Präsentation von Mumien als „Götzenverherrlichung“ bezeichnen und fordern, Pharaonen-Statuen in Kairo und anderen ägyptischen Städten mit Wachs unkenntlich zu machen oder gar zu zerstören. Parallel zu dem Museum in Marsa Matruh soll in der Oase Siwa das vom Deutschen Archäologischen Institut in Kairo restaurierte Orakel, das schon Alexander der Große besuchte, nun auch dem Massentourismus geöffnet werden. „Wir müssen vollendete Tatsachen schaffen“, sagte ein hochrangiger Regierungsvertreter.

ULLSTEIN BILD

Rommel (M.) bei Marsa Matruh 1942